Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 21

Illustration: [s.n.]
Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

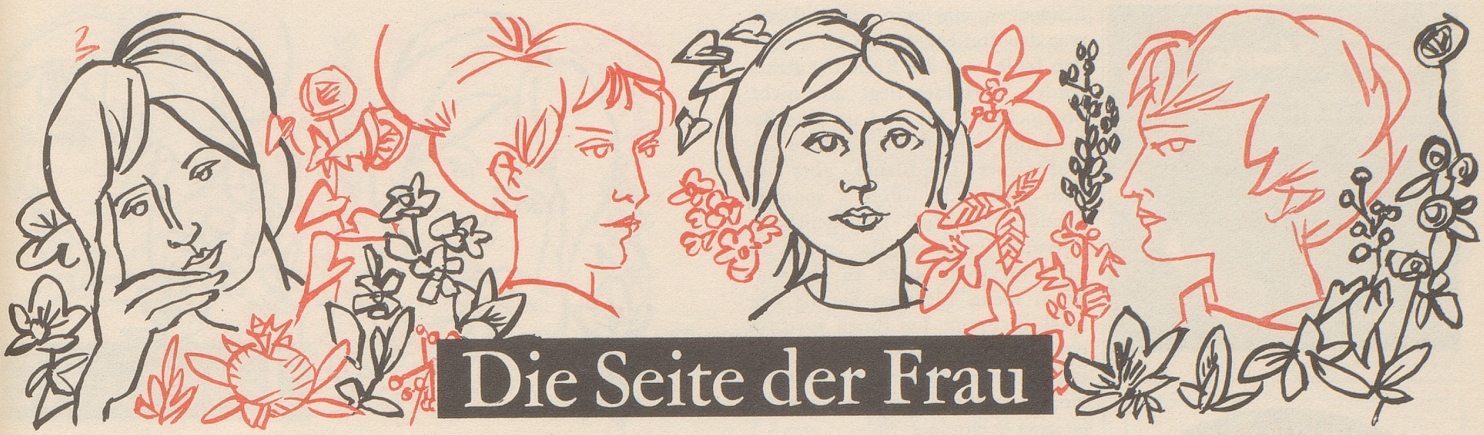
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

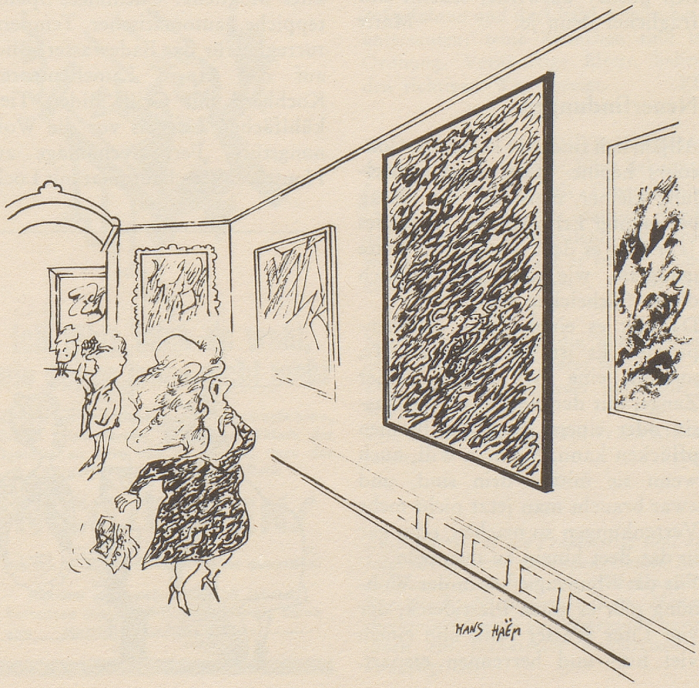


Die Seite der Frau

Der Mittelweg

Wer Kinder zu erziehen hat, macht Erziehungsfehler.
Es mag natürlich Ausnahmen geben, begabte und unfehlbare, geborne Erzieher. Ich gehöre nicht zu ihnen.
Aber bemühen tun wir uns alle, nicht wahr.
Beim kleinen Kinde, das anfängt, herumzustolpern, erschöpft sich unsere Pflicht beinahe mit der ständigen Ueberwachung, der Sorge dafür, daß das Geschöpflein nicht zu Schaden kommt, daß es nicht schwere Gegenstände auf sich herunterreißt, oder gar Kochtöpfe mit siedendem Inhalt.
Mehr und mehr kommen mit der Zeit noch andere Dinge dazu. Die Erziehung – sie besteht noch zum größeren Teil aus Verboten – erfolgt jetzt vielfach im Interesse der Umgebung, und im eigenen Interesse. Die Möbel sollen nicht verschmiert oder demoliert, Vasen, Gläser und Tassen nicht vom Tisch gewischt und am Boden zerschellt werden, trotzdem das so herrlich scherbelt.
Aber für lange Zeit ist und bleibt eine der Hauptaufgaben der überwachenden Person, das Kind vor Unheil zu bewahren, und je älter und selbständiger das Kind wird, desto mehr wird diese Ueberwachung zum Problem. Sie kann nämlich auch zuweit gehen.
Das Kind sollte jetzt lernen, Gefahren nicht aus dem Wege zu gehen, sondern eine gefährliche Unternehmung richtig anzupacken und zu bewältigen. Es soll velofahren und schwimmen und Feuer machen und Straßen und Plätze überqueren, lauter gefährliche Dinge, die wir ihm nicht verbieten sollen noch können.
Einmal, vor langen Jahren, als ich meinen Achtjährigen zum Essen rief, krähte er von irgendwo herunter «Mama! Juhu!» Und ich entdeckte ihn auf einem der höchsten Bäume im Hof. Mir wurde ein wenig übel und ich hätte am liebsten gerufen: «Komm sofort herunter! Was fällt dir ein!» und so. Stattdessen sagte ich mit verlogener Sonnigkeit: «Bravo! Aber wir wollen gleich essen. Komm jetzt, aber nimm dir Zeit, gell, es pressiert nicht.» Damit stellte ich mich so zufällig unter den Baum. Nun, er kam geschickt und heil aus den luftigen Höhen herunter, und der Papi brachte ihm nachher bei, wie er dünne und dürre Aeste vermeiden müsse und was sonst noch so zum Klettern gehört. Der Bub ist nachher noch auf hunderte von Bäumen geklettert ohne Schaden zu nehmen, und ist im Schwimmbad vom Sprungturm ‹geköpfelt›, und mit dem Velo durch den Stoßverkehr gefahren, und es ging alles gut, – mit den üblichen geschundenen Knien und obligaten Beulen, die zum Kinde gehören, wie der Deckel auf den Topf.
Was sich bei den Wölflein und den Pfadfindern alles tut, entzieht sich gottlob meist unserer direkten Kenntnis. Hauptsache: sie kommen gesund oder doch nur leicht geschunden wieder heim, und das ist ja schließlich der Normalfall.
Wir dürfen ein gesundes Kind von keiner körperlichen und sportlichen Betätigung ausschließen, die seinem Alter entspricht. Kinder, die allzu ängstlich von allem ausgeschlossen, vor allem behütet werden, werden unsicher und ungeschickt. Am Tage, wo sie dann doch leben wollen ‹wie die andern›, stößt ihnen am ehesten etwas zu.
Es kann gewiß einmal passieren, daß ein Kind beim Skifahren, beim Klettern, beim Segeln oder beim Treiben der Pfadi zu Schaden kommt, aber gegen dieses Risiko müssen wir die Lebensfreude und das Selbstvertrauen halten, die dem Kinde aus der Ueberwindung der Gefahr und aus der zunehmenden Geschicklichkeit und Sicherheit erwachsen, und die erst einen ganzen Menschen aus ihm machen.
Der Mittelweg zwischen Ueberängstlichkeit und zu großer Sorglosigkeit ist nicht leicht zu finden. Die Folgen der Sorglosigkeit mögen spektakulärer sein; ein Bein- oder gar Schädelbruch, die nicht passiert wären, wenn man das Skifahren als zu gefährlich verboten hätte, usw.
Die Früchte der ängstlichen Uebervorsicht aber sind fast schlimmer, weil aus dem ängstlich erzogenen, vor allem stetig gewarnten Kinde meist ein Mensch wird, dessen Angst vor allem und jedem sich nicht nur auf körperliche Betätigungen beschränkt. Er hat in der Regel Angst vor jedem Entschluß, der etwas Mut erfordert, – vom Heiraten bis zur politischen und moralischen Stellungnahme.

Bethli



Der erste Schritt

‹Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung.›
Das ist auch so ein Spruch, den meine unverwüstlich mangelhafte Natur zu widerlegen scheint. Ich sehe mich deshalb fleißig bei andern um, ob er sich da bewahrheite.
Kürzlich zum Beispiel traf ich einen Chauffeur, der seine und seines Volkes Schwächen während einer längeren Fahrt so wortreich aufzählte, daß er auf dem Weg zu der berühmten Besserung schon ganze Kilometer zurückgelegt haben mußte, und ich atmete erleichtert auf. Es war nämlich in Italien, und ich hatte – eingelullt von seiner ältlichen Respektabilität – ganz vergessen, vorher nach dem Preis zu fragen. Ich wußte ja Bescheid, denn ich war die Strecke zwischen dem historischen Felsennest und der nächsten Bahnstation vor ein paar Tagen schon gefahren – für 2000 Lire, wie im Prospekt versprochen wurde. Also saß ich ziemlich ruhig, wenn auch leicht verlegen da. Er benutzte drum uns